

Koschka und der Blinde

Geschichte von H. von Gebhardt/ Vorlesebuch Religion

Cecilie Dressler Verlag / ISBN -

Unter den alten Leuten war ein Mann, der eine gelbe Binde mit drei Punkten am Arm trug und mit einem weissen Stock ausgerüstet war. Er war blind. Die Kinder sahen ihn alle Tage, ja oft zweimal täglich, am Arm seiner Frau die Strasse auf und ab wandern. Dabei erklärte sie ihm alles. "Hier ist der Bäcker", sagte sie etwa. "Wenn du in den Laden willst, musst du eine Stufe hinunter. Der Verkaufstisch ist dann nicht gerade vor dir, sondern rechts." Oder sie sagte: "Jetzt kommt der Laden von Herrn Kraus. Da geht es eine Stufe hinauf. Die Leute sind nett und hilfsbereit, das habe ich gleich gemerkt." "Warum erzählt sie ihm das denn so genau?" wunderte sich Binchen. "Sie gehen doch immer zusammen einkaufen und spazieren." "Er will sich durchaus auch allein zurechtfinden können", antwortete Annegrete. "Weil seine Frau herzkrank ist und nicht immer mitgehen kann."

"Woher weißt du das denn?" erkundigte sich Koschka voller Misstrauen. "Hast du am Ende auch mit den beiden schon dicke Freundschaft geschlossen?"

"Unsinn. So gut kenne ich sie doch gar nicht. Sie haben es mir nur mal gesagt, als ich - na ja, sie haben mich neulich gebeten, für sie in die Apotheke zu laufen. Dahin schaffte es die Frau Bohle an dem Tag nicht, weil I ihr nicht gut war."

"Aha. Wie sie heissen, weisst du also auch schon. Schön dumm von den Leuten, dass sie umgezogen sind! So ein blinder Mann bleibt am besten da, wo er einmal ist und wo er sich auskennt." "Dort wo sie gewohnt haben, war zuviel Verkehr, sagt Frau Bohle. Hier in unserer Gegend ist es damit nicht so schlimm. Und wenn Herr Bohle sich in der ersten Zeit mal verläuft, muss man ihm eben helfen. Wenn wir auf der Strasse sind, können wir doch leicht ein bisschen aufpassen."

"Mach, was du willst!" schnaubte Koschka ärgerlich. "Ich will mit den Leuten nichts zu tun haben. Das hab ich von Anfang an so gehalten. Mir können sie alle gestohlen bleiben." Immer freilich konnte auch Annegrete auf den hilflosen Herrn Bohle nicht achten. Im übrigen hatte er es bewundernswert schnell gelernt, sich in der Straße und ihrer nächsten Umgebung zurechtzufinden. Sogar wie man zu der ziemlich weit entfernten Elisabeth-Apotheke gelangte, hatte er mit der Zeit "auswendig gelernt".

Dorthin war er auch heute unterwegs - ohne seine Frau. Er kam diesmal recht langsam voran. Es war, obwohl nach dem Kalender schon Frühling sein sollte, noch einmal kalt geworden und hatte mächtig geschneit. Strassen und Bürgersteige waren vereist. Nicht überall war besonders gut gestreut, so dass selbst die Leute mit gesunden Augen vorsichtig

gehen mussten. Dazu kamen die großen Schneehaufen, die am Rande der Bürgersteige zusammengeschippt waren. Herr Bohle hatte es trotz allem geschafft, bis zu der Strassenecke zu gelangen, von der aus er nur noch den Damm zu überqueren brauchte, um vor der Elisabeth-Apotheke zu stehen. Aber er mochte müde sein von der Anstrengung des heute so schwierigen Weges. Jedenfalls setzte er ein paar Schritte zu früh zum Überschreiten der Strasse an und geriet dadurch mitten hinein in einen der grossen Schneeberge. Hilfe suchend wandte er den Kopf mit den blicklosen Augen hin und her. Er begriff offenbar nicht, was für ein Hindernis sich vor ihm türmte, und fürchtete wohl, sich verirrt zu haben. In dem weichen Schnee, der jeden Laut dämpfte, war nirgends der Schritt eines Menschen zu hören. Und doch war einer in der Nähe und kam nun heran. Und dieser eine war kein anderer als ausgerechnet - Gerhard Koschka.

Zum Glück sieht mich ja keiner, dachte er, dann fasste er den Blinden beim Arm. "So geht's nicht!" sagte er. "Kommen Sie erst mal einen Schritt zurück." "Ach, vielen Dank!" Herr Bohle versuchte vergeblich festzustellen, was für ein Helfer das war, der ihn da am Arm festhielt. Der Stimme nach wohl ein grösserer Junge. "Sehr freundlich von Ihnen! Bin ich hier überhaupt richtig? Ist dort drüben die Apotheke?" "Ja."

Koschka gab sich einen neuen Ruck "Ich kann Sie gern hinüberführen."

"Da bin ich aber froh!" sagte Herr Bohle. "Es ist heut wirklich ein bisschen schwer für mich." Also führte Koschka ihn über die Strasse. "Da sind wir", verkündete er. Und fügte sogar noch hinzu: "Es geht drei Stufen 'rauf." "Das weiss ich." Herr Bohle lächelte. "So etwas merke ich mir genau, gleich beim ersten Mal."

Dann zögerte er. "Sie würden wohl nicht die grosse Freundlichkeit haben, mich nachher wieder über die Strasse und auf den richtigen Weg zu bringen? Mein Einkauf in der Apotheke dauert nicht lange." ' Ein bisschen viel verlangt! ' hätte Koschka am liebsten geantwortet. Aber er sagte zu seinem eigenen Erstaunen etwas ganz anderes, nämlich: "Ja, natürlich. Ich warte hier draussen." Es vergingen wirklich kaum zwei Minuten, bis Herr Bohle zurückkam. "Sind Sie noch da?" fragte er unsicher. "Klar." Koschka räusperte sich. " Aber Sie brauchen noch nicht 'Sie' zu mir zu sagen. Ich bin erst dreizehn." "Wirklich? Ich habe dich für älter gehalten, weil du so ein vernünftiger Junge bist. Da heißt es immer: die heutigen Kinder sind rücksichtslos. Bei manchen stimmt es vielleicht. Aber im grossen und ganzen ist es nicht wahr. Ich kann das beurteilen. Ich habe schon mit vielen netten Kindern zu tun gehabt, Jungen und Mädchen." Koschka konnte sich dazu schwer äussern. Angenehm war es nicht, dass gerade er von dem ahnungslosen Mann so etwas zu hören bekam. Auch hatte er genug zu tun, Herrn Bohle sicher wieder über die spiegelglatte Strasse zu geleiten.